**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 12 (1908)

**Artikel:** Zimmermann, Eduard

Autor: Lang, Willy

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573024

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Eduard Zimmermann.

Rachbrud berboten.

Mit bem Bilbnis bes Rünftlers, brei Runftbellagen und achtzehn Reprobuktionen im Tegte.

Frühlingstage! Gine füße Melancholie liegt in den Lüf= ten. Schwere Träume bämmern im Blut. Die Bög= lein singen in Morgenstunden und führen Liebestämpfe auf; der Baum vor meinem Fenfter treibt Knofpen. Ich möchte heute, so lieb mir Ebuard Zimmermann und seine Kunst ist, ihn im Stich lassen und nach Be-

nedig fahren, nach Florenz . . . oder auf dem Boulevard des Italiens mit fürstlichen Gefühlen spazieren gehen. Dber auf ben Montmartre fteigen, wo jest bie Menschen aus den dritten Sofen an die Sonne kriechen und ihre Glieder ausbreiten, bieweil fte Bascin, ber Zierliche, mit seiner schmalen Sand abzeichnet und zwischendurch

leise Bemerkungen macht. In bul= garischer Trägheit, ohne ben Mund

aufzutun.

Frühlingstage . . . (ber Setzer wartet, und die Redaktion mahnt; ich benke mir: ich komme schon...). Gine Etage über mir spielt jeben Mittag eine junge Dame Klavier. Aus dem "Walzertraum"; dann Chopin. Dazwischen hört man ein Sündchen bellen, und bas Bange endet wie das Zirpen einer Grille. Ift es wirklich eine junge Dame? Ober eine alte Tante, die der Frühling aufweckt und die nun mit knöchernen Fingern eine Valse oubliée hammert und vielleicht von der Riviera träumt?

Gleichviel. Ich verstehe sie, trothem sie mich wahnsinnig macht. Sie gibt ihre Sehnsucht in gehackter Form, sie wühlt sentimental in ben Taften, daß man ausgeweidete Bi= sionen hat. Aber trot allebem . . . Sehnsucht!

Sehnsucht, graufame, suge Schwester, die du am stärksten bift, wenn bald die Oftertage fom=

men, Auferweckerin von alten Gunden und Seligkei= ten . . .

Suge wohlbekannte Dufte Streifen ahnungsvoll bas Land: Beilchen träumen ichon, Wollen balde kommen . .

singt Mörike. Ich fahre nach Benedig, Florenz, sage den Freunden adien . . . zum Seter, der mich am Kragen faßt, mit fester Stimme: "Ich bin auf meinem Posten, also ..."

II.

Ebuard Zimmermanns Werk. Gin Capriccio? Nein, ein holdes Andante in As-bur. Bilbhauerei und Musit? D ja. Musik werden heißt Ueberwindung bes Stofflichen, eine Berteilung von Flächen und Proportionen, bagu ein Sineingießen jener besondern mufti= ichen Rraft, die bas Unergrundliche und Ratfelhafte aller Runft ausmacht. Man weiß alles und wieberum nichts. Man fragt sich: Woher kommt bie unfägliche Singezogenheit? und man fennt feine Antwort. Es hat eine feltsame Bewandtnis um biesen Prozeg ber berudenben Bermanblung. Der Berrudung ins andere äfthetische, zugleich im letten unerforschliche Felb.

Die fünstlerische Wirkung strahlt aus einem Jen= seits, das mit Natur nicht mehr gemein hat, als etwas Ginfaches, Rlares mit einem vielfältigen bunten Borbilb.

D bieje Narren, die Runft und Ratur vereinen wollen! Die für Tragobien ben himmel, bas Raufchen bes Windes und das Riefeln des Waffers als Hinter= grund erträumen. Dazu mit kindlicher Raivität, Un=

gezogenheit, andere, die tiefer feben, als Ignoranten hinftellen. D Bii= gelau, schones Giland, möchteft bu nicht von idealistischem Wahn= finn bebaut merben! Man foll beine Geftabe unberührt laffen, und ber Beseffene möge erlöft werben von ber Große, mit ber er Vernünftiges und Wefentliches migversteht! Es gibt andere Taten zu tun, als Mischungen von Runft und Dilettantismus zustandezubrin= gen und über Realitäten binwegzugauteln. Es gilt, reine mufita= lische Werte zu fördern!\*)

Bildhauerei und Musit? Wie Zimmermanns Arbeit an mir vorübergleiten, huschen laffe, habe ich ein Gefühl wie von — ja, von einem Andante in As-dur. Dabei find die Noten gefett in jener Leichtigkeit, die man erreicht, nach= bem man tagelang ein Werk über= arbeitet, zwischendurch zusammen= reißt, neu aufbaut, bis die Lichter und Schatten so fallen, haß ein reifes Leuchten über allem liegt.

Andante in As-dur? Es tritt noch vieles hinzu. Gin Widerschein von Dingen, über

Eduard Zimmermann (Phot. Frang Bagner, München). die noch zu reben ift.

> Es gibt heute Maler, welche bie Bewegung bes Impressionismus innerlich miterlebt haben und baburch bereichert worden find in ihrem Berhältnis zur Farbe. Man fieht ihrem Gefichte die Abstammung an und ge-wahrt an ihrem Werk besondere Merkmale. Ihrer find heute schon so viele, daß man bieje Richtung als ben großen Strom bezeichnen wird, hinfichtlich bes absolut Malerischen. Als die Tradition, auf die man später die Junglinge hinzuweisen hat. Daneben lebte ein Großer wie Leibl, dem diese Berwandtschaft immer fehlte, tropdem er ftets und nur Maler war. In seinem

So fehr wir uns freuen, wenn bas verlodenbe Brojett einer Freilichtbiffine auf ber Littleft, von . S. 40 f. 67 ff.) gur Bermirklichung reift, liegt es uns boch ferne, eine freie Meinungsäußerung, wie fie hier fich geltenb macht, irgendwie gu befchranten.

Strich liegt etwas Faszinierendes, ohne daß koloristisch Neues und Verblüffendes herausgekommen wäre. Leibl befruchtete den jungen Trübner, der dann die Entwick- lung zu Ende führte, den Impressionismus in sich aufenahm und weiterbildete.

Die Plastik des vorigen Jahrhunderts zeigt ähnsliche Konstellationen. Robin brachte das aufwühlende, genial experimentierende Moment. Er war einer mit neuen Augen, dem jede Form zu einem frischen, ursprünglichen Erlebnis wurde. Was Rodin im einzelnen für unsere Zeit war und ist, wissen wir hinlänglich. Durch ihn geht der Strom der Entwicklung, und von ihm wird man in fünfzig Jahren als von einem Wendepunkt sprechen, wie von den Impressionisten.

Zimmermann ist nicht sein Schüler, hat im gansen an die moderne französische Bildhauerei keinen Unsichluß. Und doch ist er zu einer Urt von ursprünglichem Sehen gekommen, die schließlich mit Resultaten aus jes

ner andern Bewegung verwandt ift.

Zimmermann hat drei Jahre in Florenz gelebt. Und der Geift eines Neuerers, der im fünfzehnten Jahrshundert in Italien dieselbe Efftase hervorrief wie Kodin in der Neuzeit, hat damals die Flügel seines Könnens beschwingt. Wenn dieser Künstler, der jeht Mitte der

beschwingt. Wenn dieser Künstler, der jetzt Mitte der Nex

Eduard Zimmermann, Stans-Münden. Brongebufte bon Bermann Beife (1906),

Dreißig steht, in seinen Anfängen einen Leitstern gehabt hat, ift es wohl Donatello gewesen.

Donatello hat die mittelalterliche Plastif überwunsen, hat den Bann der strengen gotischen Stilisterung gelöst und einem starken und gesunden Realismus Bahn gebrochen. Donatello bedeutet für das Quattrocento eine neue Aera. Er ist ein Spiegel grandiosen individuellen Lebens. Ein Könner, der neben einer genialen Fähigkeit zu charakteristeren, im Bildhauerischen ebenso große architektonische Möglichkeiten hatte. Eine Qualität, die wohl bei Rodin eines zurücktritt.

Donatello berührt uns, gerade um der Sirömungen willen, die wir, als von Rodin ausgehend, miterlebten, ganz modern. Er kann ein Befruchter sein für einen heutigen Menschen und stellt darum einen ganz merk-würdig interessanten Fall dar. Während nämlich — diese Tatsache ist durch viele Erfahrungen erhärtet — ein heutiger Maler zu der ganzen italienischen Renaissance in kaum eine andere Beziehung als der eines Genießers einer vergangenen Kultur kommen kann und, um wirklich im Koloristischen Neues zu geben, die französischen Stürme des neunzehnten Jahrhunderts in sich erlebt haben muß, vermag ein Schassender mit unsern Rerven zu Donatello aufzublicken als zu einem Kämpfer,

der in Wesentlichem mit ihm verwandt und an-

regend sein mag.

Kurz und banal gesagt: Bilbhauer können nach Italien gehen, wenn fie klug sind, um das Besondere zu finden. Maler dagegen soll man an der Seine ansiedeln.

Diese Wahrheit bleibt solange bestehen, bis sonstwo in Europa oder Asien oder . . . eine neue Flamme aufleuchtet, die unsere heutige Tradition fortführt. Denn ohne Tradition keine Kultur, am allerwenigsten im Kinstlerischen.

### IV.

Sbuard Zimmermann wurde am 2. Auguft 1872 zu Stans geboren. Nach einer zweijährigen Studienzeit in der Kunstschule zu Luzern (1892—94) verlebte er 1894—97 drei Jahre an der Afademie in Florenz, welche Zeit im Besondern durch Studienreisen durch ganz Italien bestimmend für seine Entwicklung wurde. 1897 kehrte er für kurze Zeit wieder in die Schweiz zurück und ist seither in München.

V.

Dieser Künstler hat sich bisher abwechslungsweise mit den verschiedensten plastischen Formen beschäftigt und sie in fast gleichem Maße gepflegt. Die ersten hier zu betrachtenden Arbeiten schuf er anno 1899. Von seinem siedenundzwanzigsten Jahre an ist er also zu datieren. Sehen wir zu! Es sei hier erst seine Stellung zum Relief, dann zur Büste und schließlich zur Figur charakterisiert.

Zimmermann gibt zumeift ein Hochrelief. Das Formverhältnis seiner Figuren ist immer ber Realität sehr angenähert und eine besonders starke Flächenwirkung seltener betont.

Da ist erst das Bronzerclief für das Grabbenkmal der Familie BonderMühll-Merian in Basel (s. die zweite Kunstbeilage). Eine vornehme Fassung des Auferstehungsmotivs. Ein seltsames Erstaunen liegt im Ausdrucke dieses Jünglings und ein wehes Erwachen auf den Zügen der weiblichen Figur. Die stilistische Durchführung ist von bedeutsamer Einsachheit, und so sehr die Gestalten durch ihre Modellierung und den stillen Fluß ihrer Gewänder wirken, so sehr ist auch in den weit ausladenden machtvollen Flügeln der Engel ein Hintergrund geschaffen, der im Flächensartigen der stark hervortretenden Tiesendimension einen harmonischen Widerstand entgegensett.

Vom stulpturalen Schmuck, ben unser Künftler im Rathaus zu Basel geschaffen, vermitteln leider die S. 186 f. reproduzierten Proben keine

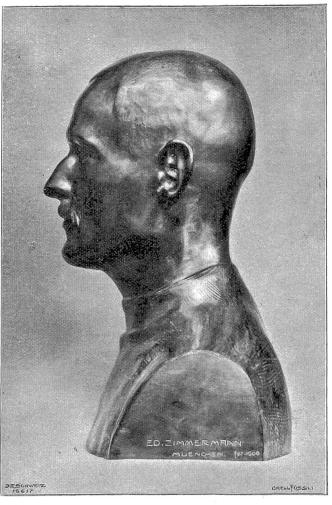
völlige Vorstellung.

Die beiben Retiefs befinden sich in der Rückwand des Großratssales\*). Das eine, im Bogenfeld des Kamins, stellt monumental Moses mit zwei symbolischen Figuren, der Gerechtigkeit und der Gesetzebung, dar. Das andere im Bogenfeld einer Türe die webende Penelope. Die Reprobuktion kann schon deshalb keine annähernd abacquate Impression geben, weil diese Kompositionen auch koloristisch durchgebildet sind und vor allem die erste im Rahmen des prunkvoll vergolbeten Kamins die ganze Wirkung bekommt.

Stark monumentalen Charakter hat dann das Brunnenrelief Simson, das sich in einer Halle besselben Gebäubes befindet (s. S. 185). Eine ruhige sichere Kraft ruht in der surchtbaren Gebärde des Helden. Es ist hier ein Ausdruck gesunden, wie Probleme von grotesker Aktion bildenerisch behandelt werden können. Trotz des Aussersordentlichen der Handlung liegt sast ein naives Empfinden in dem Ausdruck der Figur. Man denkt daran, wie auf antiken Darskellungen Götter mit leiser, sast komisch leiser Betonung entsetzliche Dinge volldringen. Wo das Seltsamste mit einer holden unbekümmerten Natürlichkeit geschieht.

Aus dem Jahre 1905 stammen zwei Arbeiten: "Tagsatung zu Stans" und "Niklaus von der Flüe", beide in der Liebfrauenkirche zu Zürich (s.S. 1885.). Wie schon im "Simson" kommt Zimmermann hier dem Flachrelief des deutend näher. Und er steigert noch die große Ruhe der Geste, und darin liegt vielleicht eines der größten Geheimsnisse seiner Plastik. Als reichstes Ergebnis seines Wollens im Sinne des Reliefs mag das im vorigen Jahr geschaffene Gradmal seines Vaters gelten (s.S. 174). Mit Schlicht heit und tiesem bildnerischem Verhältnis ist diese Figur ersaßt und kommt in ihrer dunkeln Trauer zu einer wahrhaft großen Erscheinung. Wie sein ist dazu das stillstische Woment geprägt und die Verteilung im Raume gelungen! Zimmermann hat im selben Jahr 1907 seine "Eva" geschaffen. In jenem Zusammenhang soll von seinem Können gesprochen werden. Erst gilt es noch, seine Büsten zu betrachten.

seine Busten zu betrachten. In der Buste offenbaren sich erst seine formalen Dualitäten, seine Fähigkeit, durchzubilden zu einem wirklichen plastischen Ganzen. Bon einem in seinen ersten



Eduard Zimmermann, Stans-München. Brongebufte von germann Geffe (1906).

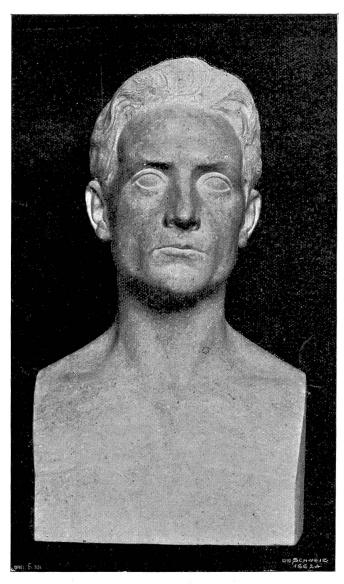
figürlichen Werken schätzenswerten Realismus hat er sich hier von Anfang an fern gehalten und eine bewußte Stilisierung ausgeübt.

Als frühestes Bildnis findet sich da das Porträt des Knaben von Wilhelm Balmer, dem Maler (S. 181). Eine Arbeit voll Weichheit in der Form. Der schlanke Hals gibt dem Ganzen einen ungesuchten Zug von Grazie, und in der Weise, wie der Kopf mild und gerade hinsichtlich des knabenhaften Charakters mit einer leichten Herbheit modelliert ist, liegt ein feiner Reiz.

Bei Bertel Welti (S. 182) ist diese ursprüngliche Frische und der kindliche Ausdruck noch vertieft und zusgleich auf das Allerwesentlichste reduziert. Es schwebt sowiel von Ruhe um dieses Porträt, daß seine Aussührung kaum anders als in Stein zu denken ist, und für Zimmersmanns eminentes formales Feingefühl zeugt es, daß er bei diesen Kinderbüsten, die, weil das Modell zumeist hervorragender Charakteristika entbehrt, leicht sich der Trivialität nähern, nie zum Typischen neigt.

Eine hervorragendste Leiftung, ein wirkliches Dokument für die Fähigkeit, das geistvolle Wesen eines Menschen zur Anschauung zu bringen, ist dann die 1906 entstandene Bufte von hermann heffe (s. 5.178 f.). Rein als Gesamt-

<sup>\*)</sup> Bgl. bie Abblibung in unferer Zeitschrift IX 1905 S. 544 und ben Tegt bazu S. 539. A. b. R.



Sakob Schaffner in Untersbergermarmor (1906).

form von einer imposanten Geschlossenheit bietet sie im Detail ein wirklich reises, zeichnerisch vergeistigendes Können. Wie stark wirkt die weite flächige Stirne! Dann als Kontrast die Differenzierungen um die Augenspartien! Wie ist das intellektuelle Schauen in der Form ebenso einfach als intensiv gebildet!

Jakob Schaffners Porträt erscheint in den obern Partien etwas weicher, zeigt aber um Kinn und Mund eine vielleicht noch schärfere Prägnanz. Diese geschlossenen Lippen geben so sehr Energie und Willenskraft, wie sie nur ein völliges Erfassen einer Individualität zu fixieren vermag.

Als lette Büste zeigt ber Künstler uns das Bildnis eines Mägdeleins von Hans Beatus Wieland (s. S. 183). Lieblich unschuldsvoller Schein liegt auf dem Gesichten. Es sindet sich das Eigenartige, was wir von den frühern Kinderporträts schon kennen: Einsacheit und Konzenstration in der Art des seelischen Begreisens und im

Bilbhaften ber Ausbrud einer ftarten, fenfibeln Berfonlichkeit.

Neben biesen Reliefs und Büsten hat Zimmersmann seit 1899 eine ganze Reihe figürlicher Arsbeiten geschaffen. Da ist zunächst 1899 "Abel", eine Marmorfigur im Museum zu Lausanne (s. 173), 1900 eine KleinsBronze "Ruhe auf der Flucht nach Aegypten" (s. 5.169) und aus demsselben Jahr ein "Erucifixus" in Bronze auf dem Friedhof zu Abtwil im Aargau (s. 5.171).

Diese drei Arbeiten scheinen Zusammenhänge gu haben hinfichtlich einer gewiffen Strenge, mit ber bas Körperliche behandelt ift. Man sieht ben Künstler naturnahe, im einzelnen — besonders beim Crucifique - der Form nachgehend. Es hanbelt sich für ihn um ein Gindringen und Auskoften ber charafteriftischen Möglichkeiten. Er bilbet fich einen Stil, ber 1903 in ber Gruppe "Mann und Weib" zu wundervoller Sicherheit und Fülle ge= biehen ift (f. bie Tertabb. S. 184 und bie britte Runftbeilage). In diesem Wert finden wir gleich= fam bie Synihese beffen, was er suchte. Im "Abel" flingt schon bas reiche Gefühl für bie Befeelung bes Körpers. In der "Flucht nach Aegypten" ftrebt er nach einer etwas starren Reduktion bes Details. Aber die Art, wie das Kind im Arm ber Maria gleichsam aufgelöst ift, in Seelentiefe eingebetet ruht, bringt Mutterliebe hinreißend nabe. Im "Gefrenzigten" bagegen ergibt er fich wiederum gang ber 3bee, das martervolle Leiden gu ichauen. Sieht zugleich eine Welt von formalen Bebin= gungen, bis er bann in "Mann und Weib" ben Zusammenschluß findet.

Diese Gruppe ist ein Werk, um das ein Mensch und Künstler mit ganzer Hingebung gerungen hat. Man möchte Worte sagen, um es zu preisen, und ist wiederum still.

Der Welt dunkle Schönheit und wehender Schmerz ruht in diesem Symbol. Wenn es eine Heiligkeit gibt, ift sie hier, und wenn ein Kampf in heißer Sehnsucht beginnt, hebt er da an. Mann und Weib, sich ewig nahe und ewig fremd! Augenblick der Ekstase mit unterwühlender Schwermut. In der Erlösung der Beginn des Hasses und im

Hammen, die nie zur Ruhe kommen und ewig peitsichende Marter sind! Marter, die sich in Seligkeiten wandeln, und Bitternisse, die süß werden ... Und in allem Sehnsucht ... grausame Schwester, ewige Pein ... und das Wissen, daß man sich im letzten fremd ist! Kampf im tiefsten Grund der Seele und Momente des Hinneigens, von einem wehen Leuchten verklärt! Solches liegt in diesem Symbol.

Zimmermann hat nichts geschaffen, was über bieses Werk hinausragte. Das Grabbenkmal für die Familie Sulzer-Bühler, eine stehende weibliche Figur (s. 2.175), ist sicher eine reise vornehme Arbeit. Aber erst in "Eva" (erste Kunstbeilage) strahlt wieder seine ganze seltsame Kraft des Gebens.

Ich möchte etwas Banales sagen: Eva sollte einem schweizerischen Museum gesichert werben! Sie ist es wert, an erster Stelle zu stehen. Sie erschien zuerst vor einiger

Zeit in ber hiefigen Sezeffion und erregte allgemeine Bewunderung. Man foll fie nicht außer Augen laffen.

Noch ist es Zeit. Nach biesem Intermezzo könnte man noch darüber reben, wie die Figur wundervoll in rotlichem Marmor gehauen ift. Wie fie etwas Seltenes bedeutet in ihrer mabchenhaften Schönheit. Man konnte erzählen, wie be= zaubernd das Licht um ben schlanken Leib rinnt und um die Laft ber Haare spielt . . . Zimmermann ift ein Rönner auf Felbern, die von vielen bebaut, aber wenigen fruchtbar werden. Vor allem einer, der zu Aufgaben berufen ift, und baran foll man benken.

Es liegt Musik in seiner Form. Klingen von bun= feln Afforden, die doch nicht laftend werden, unterströmende Sehnsucht, und in allem eine tapfere Rabe bes Lebens.

Willy Lang, München.

# Das Bürcher Taschenbuch für 1908.

Nachbrud berboten.

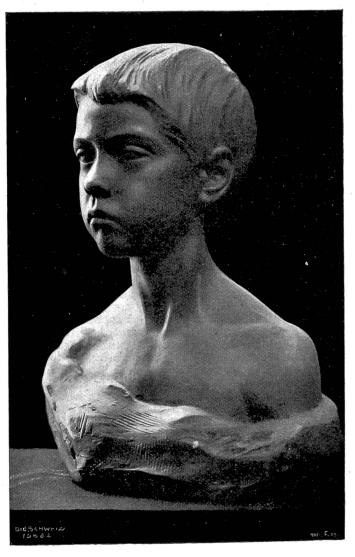
Der neue Jahrgang bes "Zürcher Taschenbuches" (herausgegeben bon einer Befellichaft gurcherischer Beschichtsfreunde, neue Folge, einunddreißigster Jahrgang) hat um feiner origi= nellen Zusammensetzung willen recht vielseitige Reugier ge= wedt. Es ift nicht alles Geschichte im engern Sinn, aber alles hat antiquarisches ober attuelles Interesse, wenn berlei Unter= scheidungen überhaupt zugegeben find. Es ift auch nicht möglich, auf alles Intereffante hinzuweisen. Das wurde im hier verfügbaren Raum zu weit geben und überschritte ben Zweck einer Anzeige, die bloß eben gur Lefture des unterhaltsamen und

belehrungsreichen Büchleins hinführen foll. Diefe Bubli= fationen empfehlen fich bekanntlich zur regelmäßigen per= fonlichen Erwerbung, die, jeweilen eine recht geringfügige Anftrengung, mit den Jahren unmerklich zur Reihe mach= fend, allmählich eine recht ftattliche Brivatbibliothek und Fundgrube für ben Berkehr mit unfern Bätern ergibt, ber gur Seite im wohlgemählten Bilb ein an= mutiges Schatkäftlein auch für das Auge fich bildet.

Fräulein Gertrud Gicher hat bas Stockargut am Berg feftgehalten, bas feine alte Landhaus unter ber Schulenftadt, von allen Seiten her in die Mitte genom= men durch die dichter und dichter fich brangenden Bauten bes heute zentral gewordenen Sanges überm Bahnhof= viertel bes neuen Burich. Es ift kaum anzunehmen, baß feine heimeligen Reize ihm weiterhin ein langes Leben gu verbürgen vermöchten in folder Nachbarschaft; wir beigen es besto warmer willfommen im Bilde, indem fein Abglang fich ftill auf die Bufunft vererbt. Fräulein G. Fenner, die fich schon lettes Jahr hier eingeführt, hat mit "bem fünftlerischen Feingefühl und ber Singebung bes Archäologen" (man barf bie Redaktion ber Heraus: geber wörtlich wiederholen) in Zeichnung einen vielen vertrauten und liebgewordenen Durchblick im Landes= museum - aus bem Detenbachzimmer burche Ballifer= ftübli in den Arbonfaal - und in Radierung eine prach= tige spätgotische Ture baselbft, aus bem "Fälkli" gu Baben, beigesteuert, zwei Blatter, die an fich genügen, bankbare Liebhaber zu treuen Freunden bes Taschen= buches zu machen.

Luftige Broben ber madern Zeichenkunft eines Liebhabers find in Auswahl dem erften Stud bes Tertes beigegeben, welcher Text der Ergablungskunft des Berfaffers fein mindergutes Zeugnis ausstellt als die Bilder feinem Stift. "Die Banderung burch bie fran= göfischen Soch= Phrenäen im Monat Juni 1842" entstammen bem Nachlaß bes vielen Lefern wohl noch in Erinnerung befindlichen Oberftleutnant Abolf Bürfli=Mener (1819-1894) und ergahlen von einem Ausflug, ben er als junger Seibenfabrifant anläglich feiner Lehr= und Wanderjahre in Frankreich unternom= men hat. Wir folgen ihm mit Bergnügen in all ben Benüffen und Beobachtungen biefer reichen und ihm be= greiflich unvergeglichen fieben Tage und ziehen gern unsere eigenen Parallelen zwischen biesem unferm ber=

mandten und doch wieder fo entscheidend eigenartigen Soch= gebirge und bem unfern, bas bem Wanderer reichlich ber: traut ift und auf Schritt und Tritt herangezogen wird. Wir benuten gern die Belegenheit, die vor diefen Bergen liegende Beimat des vertrauten Benri IV fennen gu lernen, beffen Beimat eine ber uns am wenigsten vertrauten und boch schönft= begnadeten Gegenden von Frankreich ift, und auch da bas Ginft mit dem Jest zu vergleichen, wobei die Wandlung bon der Poftfutiche gur Gifenbahn wie an vielen Orten die größte ift. Denn Fremdentolonie jum Beispiel ift Ban ichon bamals wie



Eduard Zimmermann, Stang-München. Kinberbilbnis, 1900 (Söhnchen Wilhelm Balmers).